

„Gott ist gegenwärtig“ – überall

Wochenende. Zwei Tage der Ruhe nach fünf Tagen der Anspannung. Für viele hat es sogar der Samstag noch in sich. Einkäufe machen, nachholen, was die Woche über liegen blieb. Den Sohn zum Fußballturnier kutschieren. Die Tochter zum Ballett. Unser Alltag gleicht einer Tretmühle. Hört die einmal auf sich zu drehen, kommt unser Körper kaum zur Ruhe und erst recht nicht unsere Seele. Der Liederdichter Gerhard Tersteegen beschreibt in seinem Lied „Gott ist gegenwärtig“ die Entspannung, nach der ich mich sehne.

Du durchdringest alles,
lass dein schönstes Lichte
mir berühren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen
willig sich entfalten
und der Sonne stille halten,
lass mich so
still und froh
deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen.

Der Sonne stille halten, mir das Gesicht bescheinen lassen, nichts tun. Das ist es, was zahlreiche Reiseprospekte versprechen. Warum nur fällt es mir so schwer, dahin zu gelangen? Vielleicht, weil ich mich viel zu sehr mit Beschlag belegen lasse. Manchmal scheint es mir, als würde ich den Dingen zu viel Macht über mich geben. Die Verpflichtungen, in die ich eingebunden bin, führen geradezu ein Eigenleben. Ganz anders Gerhard Tersteegen: Er sieht überall, ganz gleich wo, Gott am Werk. Sieht Gott in jedem Menschen, der ihm begegnet. Spürt Gott in jeder Berührung, in jedem Windhauch, erkennt ihn selbst im Kleinsten, in jedem Blatt, in jedem Grashalm. Alles Leben ist mit einander versöhnt, denn es lebt aus Gott, auf ihn hin und Gott lebt in ihm.

Ist das nicht zu harmonisch, durch die rosarote Brille gesehen? Was ist mit den hässlichen Seiten, dem Misslungenen, was ist mit Gewalt und Krieg? Für Gerhard Tersteegen kommt es nicht darauf an, wie Menschen bewerten, was geschieht. Entscheidend ist: Es gibt keinen Ort, an dem Gott nicht ist. Es gibt keinen Moment, in dem er nicht anwesend ist. Wenn ich so mit Gott rechne, kann es auf der Welt nichts Hässliches mehr geben, nichts Gegenläufiges. Mein Blick muss sich nur tief genug in das Wesen der Menschen, Dinge und Ereignisse versenken, dann wird er verstehen. Wird verstehen, wie die Menschen geworden sind, wie sie sind. Warum die Dinge sind, was sie sind. Wird überall auf Spuren Gottes stoßen und erkennen, welche Wege er mit uns geht.

Aus diesem verstehenden Blick auf die Welt ergibt sich ganz von selbst eine Achtsamkeit, die wir im Umgang mit der Schöpfung gerade im christlichen Kulturkreis häufig vermissen. Wenn ich damit rechne, dass Gott mir in allem was da ist begegnen kann, dann werde ich meine Mitmenschen nicht als Feinde

betrachten. Dann wird es mir schwer fallen, die Ressourcen der Erde zu plündern und sie mit Beton und Plastik zu verschandeln. Doch reicht es, aus dem allen einfach auszusteigen? Ist das die Aufgabe, die ich als Christ habe? Sagen wir so: Es ist nicht realistisch, weiter zu machen wie bisher. Gerhard Tersteegen zeigt mir eine innere Haltung, aus der heraus sich ein neuer Weg wie von selbst zu entfalten beginnt. Es ist das sich versenken in die Dinge und in Gott. Er fordert von mir, einen Gang zurückzuschalten. Er mutet mir zu, die Stille auszuhalten. Vor allem verlangt er von mir, in der Stille mich selbst auszuhalten. Das erfordert mitunter weit mehr Disziplin als alle guten Taten. Wenn ich innehalte und warte und Gott die Möglichkeit gebe, dann, so verheißt Gerhard Tersteegen in seinem Lied, dann wird Gott mir begegnen und ich werde ihn schauen. Wenn das geschieht, wird für mich wieder Sonntag werden. Diese Erfahrung wünsche ich Ihnen und mir. Ein gesegnetes Wochenende!

Text: [Gerhard Tersteegen](#) 1729, Evangelisches Gesangbuch Nr. 165